



Pfr. Michel Müller

Kirchenratspräsident

Palmsonntag, 25. März 2018

Menschen retten?!

19 1 Und er kam nach Jericho und zog hindurch. 2 Siehe, da war ein Mann namens Zachäus, der war Oberzöllner und reich. 3 Er versuchte, zu sehen, wer Jesus denn sei, aber wegen der Menge Leute konnte er es nicht. Denn er war klein gewachsen. 4 Er eilte voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum hinauf, damit er ihn sehe, wenn er vorbeiziehen würde. 5 Und als Jesus an jenem Ort vorbeikam, sah er hinauf und sagte zu ihm: »Zachäus, komm schnell herunter! Denn heute muss ich in deinem Haus bleiben!« 6 Er kam schnell herunter und nahm ihn mit Freuden auf. 7 Und alle sahen es und murrten, indem sie sagten: »Bei einem Sünder kehrt er ein, um zu übernachten.« 8 Zachäus aber stellte sich vor Jesus hin und sagte: »Sieh, Herr, die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen. Und wenn ich von jemandem etwas erpresst habe, gebe ich es vierfach zurück!« 9 Darauf sagte Jesus zu ihm: »Heute ist diesem Haus Rettung widerfahren, denn dieser Mann ist auch ein wahrer Nachkomme Abrahams. 10 Denn ich bin gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ging.«

Lukas 19,1-10

Liebe Gemeinde

Ich merke grad, dass ich etwas verwechselt habe. Palmsonntag ist ja der Tag des Einzugs Jesu in Jerusalem. Und ich habe stattdessen eine Geschichte genommen, in der Jesus in Jericho einzieht. Jer-icho, Jer-usalem, liegen sprachlich nahe beieinander, auch sind sie geographisch

nicht so weit entfernt, Sie erinnern sich an die Geschichte vom barmherzigen Samariter, wo ein Mann von Jericho nach Jerusalem hinaufzieht. Und textlich ist die Geschichte auch unmittelbar vor dem Einzug in Jerusalem. Und vielleicht ist es ja ganz gut, wenn wir mal eine andere Geschichte am Palmsonntag nehmen als immer die gleiche, auch für mich ist es jetzt schon der vierte Palmsonntag im Fraumünster. Allerdings ist die Geschichte von Zachäus ja doch auch sehr bekannt. Aber wenn ich jetzt schon etwas verwechselt habe, weil ich nicht genau hingeschaut habe, so möchte ich es wieder gut machen, und die Zachäus-Geschichte mal ganz genau unter die Lupe nehmen.

Die Geschichte beginnt damit, dass da ein Mann genannt wird: Zachäus, ein Oberzöllner, reich! Da können wir nun schon innerlich eine Weiche stellen. Ein Oberzöllner, reich: müssen wir da nicht schon skeptisch sein? Müssen wir da nicht schon zeitgenössisch lesen: Banker, Abzocker, korrupt, geldgierig, reich? Fast in jeder Unterstunde, die ich selber erzählt habe, mit den schönen Bildern von Kees de Kort beispielsweise, ist das die selbstverständliche Voraussetzung. Reich = verloren! Und dann noch Oberzöllner = Kollaborateur, Ausbeuter, Sklaventreiber... Von einer früheren Geschichte ein Kapitel vorher im Lukas-Evangelium müssten wir allerdings gewarnt sein: Im Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner kommt der *Zöllner* gut weg und nicht der fromme Pharisäer. Der Evangelist Lukas will uns da vielleicht auf eine andere Fährte schicken. Denn dieser Mann Zachäus will ganz einfach Jesus sehen. Und dazu nutzt er nicht etwa ein Privileg des Reichen und benutzt einen Logenplatz, sondern stellt sich hinten an, wie der Zöllner im Gleichnis. Viele Nacherzählerinnen und Erzähler machen daraus ein Thema: Ja klar, man will diesen Zachäus nicht vor lassen, weil er eben unbeliebt ist. Und dazu noch klein. Wahrscheinlich muss er seine geringe Grösse mit wirtschaftlichem Erfolg kompensieren. Das Napoleon-, oder aktueller Sarkozy-Syndrom. Nur: Das steht nicht da! Vielmehr wird ein Mann präsentiert, der offenbar reich und klein ist und alles unternimmt, um Jesus zu sehen. Und nun geschieht das Gegenteil: Jesus sieht *ihn*! Auf dem Maulbeer-Baum. Ausser dass dieser Baum auch nicht sehr gross ist, hat er keine weitere symbolische Bedeutung. Er ist vielmehr ein liebevolles Detail, das die Geschichte lebendig machen soll. Lassen wir uns nicht ablenken. Denn jetzt kommt ein rätselhafter Moment: «Heute muss ich in deinem Haus bleiben». Warum? Wer die Geschichte vom Ende her liest, denkt nun: Ja klar: Jesus will diesen verlorenen Sünder retten. Wer sie von vorne liest, sozusagen zum ersten Mal, denkt: Ja klar,

der ist reich und hat Platz für Jesus und sein ganzes Gefolge. Ganz schon unverschämt von diesem Jesus, sich selber einzuladen, diesem «Fresser und Säufer, Freund von Zöllnern und Sündern», wie es anderswo heisst. Aber den Zachäus freut es, ganz so wie diese alleinerziehende Mutter und ihre drei Jungen, die plötzlich von Roger Federer besucht werden, man konnte es letzte Woche im Magazin lesen!

Nur *die Leute* freut es nicht. Erst jetzt hören wir, dass alle es sahen und murrten: »*Bei einem Sünder kehrt er ein, um zu übernachten.*« Wie schnell sind wir bereit, das Urteil der Leute zu akzeptieren. Ein Oberzöllner, reich, ein Sünder. Erst die Auflösung der Geschichte versöhnt uns: Der Mann gibt alles zurück und macht seine Fehler wieder gut. Die grosse, unverdiente Gnade Jesu, der unter sein Dach eingeht, obwohl er nicht würdig ist, rettet ihn. Rechtfertigung des Sünders, ohne Werke. Und erst aus der Rechtfertigung folgen dann die guten Werke. So das reformatorische Dogma, wunderbar dargestellt in dieser Geschichte. Und nebenbei ist auch noch ganz klar, wer der Sünder ist und wer die Guten, ganz praktisch. Nur müsste uns eigentlich etwas misstrauisch machen: Seit wann haben die Leute recht in den Evangelien? Ist es nicht vielmehr umgekehrt, dass Jesus allen etwas Neues zeigen will? Aber was wäre das?

Ich muss Ihnen etwas gestehen: Die Auslegung der Geschichte, die ich jetzt erzählen werde, stammt nicht von mir. Auch nicht aus einem gescheiterten Kommentar. Ich habe sie am Deutschen Kirchentag gehört, und zwar vom Chef der deutschen muslimischen Pfadfinder. Ja, das gibt's. Vor allem aber: dieser Mann liest die Geschichte zum ersten Mal. Er kennt alle die Sonntagsschulerzählungen nicht. Allerdings ist auch *er* nicht unvoreingenommen. So ist es für ihn als Muslim undenkbar, dass der Prophet Jesus nicht wusste, was für ein Mensch dieser Zachäus war. Jesus musste bereits vor dem Besuch wissen, dass Zachäus ein guter Mensch war. Rechtfertigung des Sünders ist kein muslimisches Dogma, aber die Rechtfertigung des guten Menschen, der gute Taten tut. Und deshalb erkennt Jesus, dass Zachäus ein heimlicher Gutmensch ist, und macht dies öffentlich, indem er ihn besucht. Denn erst, weil Jesus diesen Mann besucht, kann der erzählen, was er Gutes tut. Hören wir den Originaltext, aus der Bibel in gerechter Sprache: *Zachäus aber stellte sich vor Jesus hin und sagte: »Sieh, Herr, die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen. Und wenn ich von jemandem etwas erpresst habe, gebe ich es vierfach zurück!«* Sprachlich spricht nichts dagegen, dass Zachäus das so sagt, nicht als Absicht, sondern als Aussage über sein normales Verhalten. Die Zürcher Bibel macht

daraus „und wenn ich von jemandem etwas erpresst habe, will ich es vierfach zurückgeben“. „will“ steht aber nicht im Text, sondern ein simples Präsens. Zachäus handelt als Zöllner gerecht. Er muss zwar zuviel nehmen, gibt es aber vielfach zurück. So überlistet er das römische Unterdrückungssystem mit Grosszügigkeit. Er verändert es von innen heraus. Man kann es auch *so* sehen.

Was also wäre die Pointe der Geschichte? Klar ist, dass Zachäus der Verlorene ist. Aber warum? Weil er ein korrupter Zöllner ist, oder weil er ein zu Unrecht Verfemter ist? Rechtfertigt Jesus den Sünder, oder setzt Jesus den ungerecht vorverurteilten Gutmenschen ins Recht? *»Heute ist diesem Haus Rettung widerfahren, denn dieser Mann ist auch ein wahrer Nachkomme Abrahams«*. Ich weiss nicht, wer Recht hat. Sie können sich Ihre eigene Meinung bilden. Mir jedenfalls hat diese Auslegung eines Muslimen, eines Nachkommen Abrahams, eine neue Sicht eröffnet. Ich lerne, mit den Augen Jesu, einem Menschen nicht als Sünder, als Fehler- und Mangelhaften, als defizitäre Person zu begegnen, sondern in einem Menschen verborgene Ressourcen zu entdecken. Fähigkeiten, Gaben, Mittel, die er durchaus zum Guten verwenden kann, auch das im Dienste Gottes.

Wie begegnen wir als Kirche den Menschen? An einer Tagung letzte Woche, in der ich ein Grusswort zu halten hatte, ging es darum, wie wir Menschen für Jesus begeistern können. Mal abgesehen davon, ob wir das überhaupt müssen. Wie soll das gehen? Antwort der Referenten: Indem wir wissen, wer Jesus ist, indem wir den rechten Glauben haben und ihn möglichst ergriffen weiter geben. Meine Antwort dagegen lautet: Indem wir uns für die Menschen interessieren! Das wäre ein evangelischer Zugang zu den Menschen, dass wir in einer Begegnung einem Menschen etwas zutrauen. Wir erwarten nicht ein Problem, das Jesus oder die Kirche, oder sonstwer löst, vielmehr erwarten wir eine Befähigung, die jemand mitbringt. Eine Geistesgabe Gottes, etwas verborgenes Gutes, das offenbar werden soll. Versuchen Sie's mal. Gehen Sie an einen Anlass, warum nicht in der Kirche, und fragen Sie den nächstbesten Menschen und erwarten Sie etwas Gutes. Muss ja nicht immer ein Problem sein, denn vielleicht ist „auch dieser ein Nachkomme Abrahams.“

Amen.